



Hallo Kinder,

nicht nur England, Schweden oder Spanien haben einen König – sondern auch Bhutan. Doch wer den Palast dieses Königs sehen möchte, ist lange unterwegs. Denn das Land Bhutan ist rund 7000 Kilometer von Deutschland entfernt. Am besten, man fliegt mit dem Flugzeug dahin, denn das Königreich ist umringt von schneebedeckten Gipfeln des Himalajas, dem höchsten Gebirge der Welt.

Euer Paul



Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150
70567 Stuttgart
07 11 / 72 05 - 79 25
kinder-nachrichten@stn.zgs.de

ZUM LACHEN

Sitzt eine Katze im Fitness-Center. Kommt eine andere Katze an und fragt: „Was machst du denn hier?“ Antwortet die erste Katze: „Ich warte auf einen Muskelkater.“

Tom fliegt zum ersten Mal in einem Flugzeug. Damit er beim Start kein Ohrenweh bekommt, gibt ihm die Stewardess einen Kaugummi. Nach der Landung fragt Tom: „Das hat ja prima geholfen, aber wie bekomme ich das Zeug jetzt wieder aus den Ohren?“

Scherzfrage: Was ist dick und steht am Kopierer?
Antwort: Ein Praktikant.

ENTSCULDIGUNG

Die richtige Telefonnummer des Vogelschutzzentrums in Mössingen lautet:
0 74 73 / 10 22

Im Land des Donnerdrachens

Das Königreich Bhutan ist ganz versteckt im Himalaja zu finden – eine Fahrt durch das Land ist fast wie eine Reise in die Vergangenheit



VON REGINE WARTH
AUS THIMPHU

Ein Windstoß fegt um die Klostermauern von Trongsa im Herzen Bhutans. Die Schatten der Wolken gleiten an ihnen entlang, streifen den Hof, über den die Mönche zum Tempel eilen. Die Böe hebt ihre Roben. Ein Sturm zieht auf – oder wie die Einheimischen sagen: Es faucht der Drache.

Bhutan – das Land des Donnerdrachens. So heißt das Königreich inmitten Asiens. Groß ist es nicht. Nur etwas größer als die Schweiz. Und demjenigen, der das Land bereisen möchte, legen sich Steine in den Weg, die sich bis zu den Wolken auftürmen. Denn Bhutan liegt mitten im Himalaja, dem höchsten Gebirge der Welt.

Vor jeder Kurve wird gehupt. Immer. Sonst riskiere er einen Unfall, sagt der Fahrer, der den Jeep um die Berge lenkt. Die Straßen sind eng und erlauben kaum Gegenverkehr. Und da es sehr viele Kurven gibt in Bhutan, fährt der Fahrer auch äußerst langsam.

Doch das ist gar nicht schlimm. Viel zu schön ist die Landschaft, die vor dem Fenster langsam vorbeizieht: Die dunklen Kiefernwälder, in denen Schwarzbären und Schneeleoparden hausen. Oder die Berge, die hier Terrassen haben und auf denen Reis oder Kartoffeln angepflanzt werden. Wie silberfarbene Pinselstriche wirken die Flüsse, die sich durch das Tal schlängeln.

Es gibt keine großen Städte, nirgends qualmt es aus Schornsteinen von Fabriken. Stattdessen fährt der Wagen durch Dörfer an Häusern vorbei, die ein wenig an Bauernhöfe im Schwarzwald erinnern – wären sie nicht bunt mit Blumenmustern und fabelhaften Tieren bemalt.

Im ganzen Land leben etwa so viele Bhutaner wie Leute in München, also rund 1,3 Millionen – nur eben ganz anders: Es gibt keine Straßenbahnen, keine Hochhäuser und auch keine Supermärkte. Wer mal ins Kino oder ins Freibad gehen möchte, der muss in die Hauptstadt Thimphu reisen. Statt Jeans tragen die Menschen Roben: Gho nennt sich der Kittel der Männer, der ein wenig an einen Bademantel erinnert. Die Frauen tragen die Kira, ein knöchellanges Kleid.

Fast fühlt es sich für Fremde an, als wären sie mit einer Zeitmaschine und nicht mit einem Auto unterwegs – zurück in die Vergangenheit. Denn die Bhutaner glauben an Geister und Dämonen, versuchen sie zu besänftigen, indem sie Tee verschütten oder bunte Wimpel, sogenannte Gebetsfahnen aufhängen. Keiner würde es je wagen, auf die Gipfel des Himalajas zu steigen. Denn Berge sind den Bhutanern heilig. Für sie gibt es keinen Gott, sondern Buddha. Und wenn Menschen sterben, dann werden sie wiedergeboren.

Lange Jahre wollten die Könige des Landes nicht, dass Bhutan so modern wird wie Europa. Sie fürchteten, dass Fremde in ihr Land kommen könnten, die auf die Traditionen keine Rücksicht nehmen und achtlos mit der Natur umgehen. Daher durfte lange kein Fremder das Land betreten. Selbst heute wird es nur wenigen ermöglicht, Bhutan zu besu-

LEXIKON

Bhutan – Das Königreich, das zwischen Indien und China mitten im Himalaja liegt, war lange Zeit für Besucher verbotenes Gelände. Bis zum Jahr 1974 haben die Könige keinen Touristen ins Land gelassen. Fernsehen war beispielsweise bis 1999 verboten. Und noch heute leben viele der rund 1,3 Millionen Menschen ein bisschen wie im Mittelalter. Obwohl es einen jungen König gibt, regiert er nicht allein, sondern zusammen mit einem Parlament.



Überall im Land finden sich viele Klöster. Das wohl bekannteste Kloster namens Tigernest ist nur mit Pferden oder zu Fuß erreichbar



Vor der Wiese eines Klosters in Bumthang spielen junge Mönche Fußball

Fotos: Regine Warth

chen. Doch ganz abschotten von der Welt lässt sich kein Land – auch wenn es noch so versteckt im Himalaja liegt: Längst bimmelt unter der Tracht der Bhutaner das Handy, in Thimphu surfen sie im Internet, schauen fern und wissen ebenso gut über die Bundesliga Bescheid, wie die Leute in Deutschland.

Fußball ist hier sehr beliebt. In Bumthang jagen junge Mönche auf einer Wiese vor ihrem Kloster einem zerfledderten Ball nach. Ihre weinroten Roben haben sie nach oben gebunden, um besser bolzen zu können. Wer sie nach ihrem Lieblingsfußballer fragt, bekommt als Antwort: „Ballack“. Ein anderer ruft „Philipp Lahm“. Von einer Karriere als Profifußballer können die Jugendlichen nicht einmal träumen. Die Menschen sind arm, viele leben von dem, was auf ihren Feldern wächst. Nur wenige können lesen und schreiben. Dabei darf jedes Kind zur Schule gehen.

Aber nicht jedes Kind einer Familie geht auch dorthin. Meist darf eines lernen, das andere bleibt derweil zu Hause, um den Eltern bei der Arbeit helfen. Oft wird ein Kind auch in die Obhut eines Klosters gegeben, wo es zu essen und Unterricht bekommt – aber auch sein Leben lang Mönch bleiben muss. Ein hartes Leben, das aus vielen Regeln und wenigen Freiheiten besteht. Nicht alles ist gut in Bhutan, obwohl es manchmal so scheint. Doch die Bhutaner scheinen nicht unzufrieden zu sein. Luxus oder Erfolg sind ihnen wohl nicht so wichtig. Erzählt man ihnen, wie die Menschen in Deutschland leben, beispielsweise dass viele Leute nur glücklich sind, wenn sie viel verdienen, dann lachen sie oder schütteln den Kopf. Sie glauben nicht, dass Glück nur etwas mit Geld oder Besitz zu tun hat. „Zeit zu haben“, sagen sie, „das ist wichtig.“



Yaks sind braun-schwarze Zotteltiere mit geschwungenen Hörnern und kurzen Beinen. Die Menschen in Bhutan nutzen sie als Lasttiere und verarbeiten die Milch zu Butter

Immer auf der Höhe

Der Hirtenjunge Phulb hütet im Himalaja 40 Yaks

VON REGINE WARTH
AUS THIMPHU

Phulb Gyeltshen war noch niemals weg von zu Hause. Er hat noch niemals andere Länder bereist, niemals das Meer gesehen. Die Berge, die sich vor ihm bis zum Himmel türmen, ja, die kennt der 13-Jährige gut. Da hinauf stapft der Hirtenjunge jeden Morgen – und 40 Yak-Kühe und Ochsen trotten hinterher. Braune und schwarze Zottelwespen mit geschwungenen Hörnern und kurzen Beinen.

Seit Phulb Gyeltshen klein ist, lebt er mit seiner Mutter in einer kleinen Hütte in den Bergen, die eigentlich keine Hütte ist, sondern eine Bretterbude mit einer Plastikplane als Dach. In ihr gibt es gerade mal Platz für zwei Pritschen, auf denen Mutter und Sohn schlafen können.

Die Hochlandrinder sind ihr Kapital. Aus der Milch stampft die Mutter Butter oder macht aus ihr zähen Käse, den sie auf Schnüre auffädelt und auf dem Markt verkauft. Käse und Butter aus Yak-Milch sind in Bhutan sehr begehrt, weil die Milch der Hochlandrinder sehr nahrhaft ist. Doch reich werden Phulb und seine Mutter davon nicht. Dafür geben die Yaks wenig



Phulb Gyeltshen

Milch: Um zwei Liter zu bekommen, muss die Mutter derzeit fünf Tiere melken. In Deutschland gibt eine Milchkuh pro Tag etwa 20 Liter Milch. Um sich noch etwas dazu zu verdienen,

spinnt die Mutter die Yak-Haare zu Wolle und webt aus ihr Handtaschen und Schals, die sie verkauft.

Manchmal, wenn Phulb auf einem Baumstamm sitzt, während um ihn herum die Yaks grasen, denkt er an seinen Bruder, den seine Eltern ins Kloster geschickt haben, damit er versorgt ist. Oder an seine beiden jüngeren Geschwister, die beim Vater im Dorf leben und zur Schule gehen dürfen.

Phulb kann nicht schreiben und auch nicht lesen. Seine Arbeitskraft wird bei den Yaks gebraucht. Irgendwann, so haben es seine Eltern beschlossen, soll er mal die Yaks erben.

Doch fragt man Phulb, was er sich für seine Zukunft wünscht, antwortet er schnell: „Egal was, aber ich will keine Yaks mehr hüten.“

ZUM RÄTSELN

	5	3	6		
6			4		
1				4	5
2	4				6
		4			1
		1	3	2	

SUDOKU

Füll die leeren Kästchen so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem 2x3-Kasten alle Zahlen von 1 bis 6 stehen.

4	2	3	1	9	5
1	9	5	4	2	3
9	3	1	5	4	2
5	4	2	9	3	1
3	1	4	2	1	9
1	2	3	6	3	4